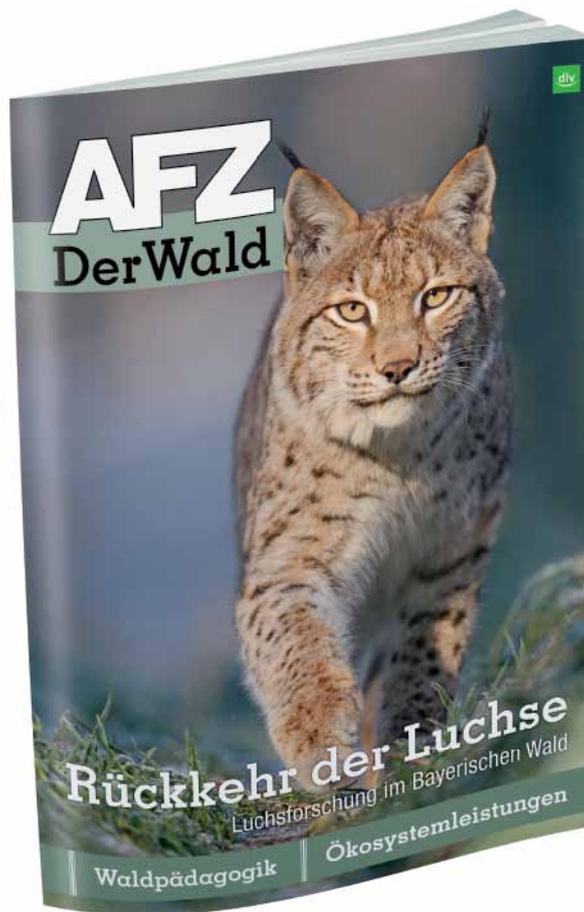


# Der Luchs – ein Förstertier?

AFZ-DerWald 2/2016 hat dem Luchs und seiner Rückkehr in den deutschen Wald ein Themenheft gewidmet. Schon auf dem Titelfoto springt er den forstlichen Leser förmlich an. Zwar werden im Wesentlichen Forschungsergebnisse aus dem Bayerischen Wald vorgestellt, doch mit gespannter Erwartung haben gewiss auch Harzer, Pfälzer oder baden-württembergische Forstkollegen das Heft aufgeschlagen, wo immer der Luchs auf dem Sprung ist und für Diskussionsstoff sorgt.

Vor allem aber überall dort, wo noch immer der Streit um den großen Beutegreifer zwischen Förstern und Jägern hochkocht, wo die letzteren noch immer hartnäckig Widerstand leisten gegen seine Wiedereinbürgerung oder gegen bestandesstützende Maßnahmen. Wo Förster aller Verwaltungsebenen ihre Sympathie für den „Sympathieträger“ bzw. den „Zankapfel“ (so U. Schraml im nämlichen Heft) noch immer nur hinter vorgehaltener Hand zu äußern wagen: aus Sorge, sich allzu offen mit dem Jagdtrieb des als „Förstertier“ geschmähten Luchses zu identifizieren und es so mit der Jägerseite und den Bauern vollends zu verscherzen. Denn ohne Akzeptanz seitens dieser Fokusgruppen und ohne deren Einbindung ist nun einmal kein Wiedereinbürgerungsprojekt politisch durchsetzbar! Nichts ist da kontraproduktiver, als schon der bloße Verdacht, der Fressfeind von Rehen und Gämsen könnte als Mittel zur Lösung von Wald-Wild-Problemen instrumentalisiert werden. Mag sein, dass Marco Heurich seine Forschungsergebnisse, wonach die eingestellte Rehjagd im Nationalpark Bayerischer Wald bislang nicht zu einem Anstieg des Verbisses geführt hat, aus eben diesem Grund und speziell für die Forstfachzeitschrift ein bisschen in Watte verpackt hat. Ansonsten bleiben in diesem Heft die Auswirkungen der Luchspräsenz auf das Waldökosystem ausgeblendet, mögen die Leser noch so brennend an dieser Frage interessiert sein. Wo doch die Rückkehr der Luchse alles andere als ein Selbstläufer ist.

So etwa in Baden-Württemberg, dem Land mit Deutschlands größtem Waldgebirge, dem Schwarzwald, wo in den



zurückliegenden Jahren mehrfach männliche Luchse aus dem benachbarten Schweizer Jura nachgewiesen werden konnten. Einer von gegenwärtig Dreien trägt nicht nur einen Halsbandsender der Freiburger Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt FVA, sondern auch den (aus dem Familiennamen des Landesjägersmeisters abgeleiteten) Namen Friedl, weil für ihn der Landesjagdverband medienwirksam die Patenschaft übernommen hat. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ist seit einem Jahr per SMS Friedls Wanderung kreuz und quer durch das Land zu verfolgen, mutmaßlich auf vergeblicher Suche nach einer Partnerin. Denn weibliche Tiere haben den Sprung über den Hochrhein und die dortigen

Siedlungs- und Verkehrsbarrieren bislang noch nie geschafft, und sie werden es, nach einhelliger Ansicht aller Luchsexperten, auch weiterhin nicht tun – jedenfalls nicht ohne künstliche Nachhilfe. Doch eben diese wird von der organisierten Jägerschaft seit drei Jahrzehnten mit dem Standardargument blockiert, willkommen sei der Luchs „nur, wenn er von allein kommt“.

Dass der Spitzenprädatoren Luchs wildökologisch eine nicht zu unterschätzende Funktion erfüllt, mithin auch einen Beitrag leisten könnte zur Gesunderhaltung seiner Beutetiere wie zur Linderung der leidigen, scheinbar unlösbaren (im baden-württembergischen Wald ausweislich der Forstlichen Verbissgutachten sich weiter verschärfenden) Verbissproblematik, ist nachgewiesen. Doch dieser ökologisch wie ökonomisch so herbeigesehnte Nutzeffekt wird bisher beharrlich totgeschwiegen.

Umso leidenschaftlicher und ausdauernder werden andererseits die Luchsschäden thematisiert: Ist doch auch Friedl im vorigen Winter an einem Schafriss erlappt, gefangen und besendert worden. Inzwischen hält er sich in den Felshängen der Oberen Donau auf und reißt dort, wie schon vor zehn Jahren ein Vorläufer (ehe der auf Partnersuche unter die Räder kam), vorzugsweise einst ausgewilderte Gämsen. Er tut dies in einer Region mit wertvollster eiszeitlicher Relikt- und einzigartiger Xerothermvegetation, um deren Erhaltung sich seit über einem Jahrzehnt ein Runder Tisch aus Naturschützern und Jägern, Verbänden und Behörden vergeblich bemüht. Der Luchs als willkommenener Helfershelfer und Jagdkumpan – was für eine weltfremde Utopie!

Wolf Hockenjos